

betreffen, sowie Akten, die nicht in den speziellen Judenfaszikeln verwahrt sind, so gut wie ausgeschlossen. Alle anderen Autoren, wie beispielsweise Gerson Wolf und David Kaufmann sowie die früheren Publikationen der „Historischen Kommission“ selbst vermittelten aber für die Kenntnis der Geschichte der Juden in Österreich, soweit die neueste Zeit in Betracht kommt, fast nur jüdische Quellen.

Die Ereignisse der Gegenwart, die volle Erkenntnis der Tätigkeit der Juden im deutschen Lebensraum als wichtigstes apologetisches Mittel erscheinen lassen, fordern von uns Erforschung jener Quellen, die als nicht-jüdische über jeden Zweifel erhaben sind. Daher ist es denn auch notwendig, die Quellen, die Pribram beiseite ließ, mit ihrer Fülle von Einzelheiten aus dem täglichen Leben der österreichischen Juden seit etwa 1540 ans Tageslicht zu fördern. Damit wird Neuland nicht nur für die Wirtschafts- und Kulturgeschichte der österreichischen Juden erschlossen. Dabei kommen vor allem die von mir bereits durchforschten Bestände der „niederösterreichischen Kammer“ und der „Commercialia“ des Hofkammerarchivs in Betracht, die auch geeignet sind; manche von Wachstein bloß ange deutete Vermutung zu bestätigen oder Licht in gewisse Zusammenhänge zu bringen. Dieses Neuland endlich zu betreten, ist nunmehr Aufgabe der beteiligten Forschung.

L. Moses.

Patai, Rafael, Hamajim [Hebräisch]. Tel Aviv 1936. XIV + 276 S. gr. 8°.

Die erste Doktordissertation der hebräischen Universität in Jerusalem behandelt das Wasser und ist eine Studie zu Heimatskunde und Folklore Palästinas. Der junge Verfasser zeigt große Arbeitsfreudigkeit und vielseitige Belesenheit. Er hat trotz der erschwerten Verhältnisse des Buchdrucks das Glück, im Raume unbeschränkt zu sein, so daß bei seiner sehr gut disponierten Einteilung des Themas ein reiches Material ausführlich, manchmal vielleicht etwas zu weitschweifig, dargeboten wird. Methode und Ergebnisse des reichhaltigen Werkes zeigen Schule und Einfluß seines Lehrers Samuel Klein, der in geographischen Fragen ständig zu Rate gezogen wird und Manches beigesteuert hat. Patai behandelt alles, was — von der Quelle bis zum Meere — über das Wasser in der jüdischen Literatur sich bietet.

Die 4 Hauptabteilungen sind: Das Wasser 1. in der Halacha, 2. in der Agada. 3. Hydrographie und ihre technischen Ausdrücke. 4. Hydrographie Palästinas. Zum Schlusse folgen: Verzeichnis der literarischen Hilfsmittel S. 247—255 und ein hebräischer Index 256—271.

In der Wahl seines Vorwurfs war der Verfasser glücklich. Die Lösung seiner Aufgabe ist von anerkanntem Wertem Erfolge begleitet.

Das Palästina-Hebräisch des Verfassers ist lesbar und deutlich. Ganz kleine Entgleisungen sind רבוי הרבה S. 89, Z. 2 vu. und העצים S. 85, Z. 3 vu. für אילנות. Zu נבורות נשמים S. 59 ist zu bemerken, daß es einfach: das Wunder des Regens bedeutet, ebenso wie das vielfach mißverständene נבורות in Ps 90<sup>10</sup>.

Druck und Ausstattung sind vorzüglich, Druckfehler äußerst selten.

Auf Einzelheiten möchte ich nicht eingehen, aber doch bemerken, daß in bezug auf *מי הובילין* S. 225 S. Klein gegen Samuel Krauss das Richtige erkannt hat. Die Quelle riecht, wie die bekannte Quelle von Parád in Ungarn, nach Schwefelwasserstoff, wird vom Volk medizinisch verwendet und sollte mangels geeigneter Mineralwasser in Palästina geschäftlich verwertet werden. Gegen *עמלצי ים* Ps 74<sup>14</sup> versucht Vf. die massoretische Lesart zu retten. Im Kapitel über das Meer ist die sprachlich und sachlich sehr interessante Stelle über Ebbe und Flut (B. r. S. 118 Theodor) übersehen. Ich habe diese Stelle in MGWJ 78:374 behandelt.

Szeged.

Immanuel Löw.

Abraham Heschel. Die Prophetie. Krakau 1936. 194 S. (in Deutschland zu beziehen durch Erich Reiß Verlag, Berlin).

Die Untersuchung Heschels stellt eine neue Theorie des prophetischen Bewußtseins auf. Das Motiv, der Inhalt der prophetischen Eingebung ist das göttliche Pathos, das sich in mannigfacher Weise als Liebe, Zorn, ja sogar als „Depression“ äußert. Mit ihm tut Gott seine Stellungnahme kund zu dem, was auf Erden geschieht, insbesondere bei seinem Volk, das der Grund seines Pathos ist. Das göttliche Pathos ist also veranlaßt, bedingt, aber in freier spontaner Weise und nicht nach Art der kausalen Notwendigkeit. Die Mitteilung, die Gottes Aufmerksamkeit (der Gegensatz zur *כונה*) entspringt und die einem Bedürfnis Gottes zu entsprechen scheint, ist die an den Propheten gerichtete Offenbarung. Gottes Wesen ist undurchdringlich; der Prophet ist kein Philosoph, der sich einer spekulativen Tätigkeit überläßt; an die Stelle der Erkenntnis tritt vielmehr das „Verstehen“ (so *רעתה ה'* vgl. Scheler, Spranger) als Ausdruck der Beziehung und der Beziehungsfülle, die zwischen Gott und Prophet flutet. Der glaubensfremde Begriff einer Gottesidee hat hier keinen Platz. Auf das Pathos Gottes antwortet der Prophet mit „Sympathie“, er leidet mit am Leiden Gottes.

Die Offenbarung wird dem Propheten zum Ereignis. H. analysiert das Ereignis (man fühlt sich an die Rosenzweigschen Analysen im Stern der Erlösung erinnert) und bestimmt es als Synthese von Wendung und Richtung. Wendung ist das „Mitteilbarwerden des Transzendenten“, Richtung der „Prozeß der Mitteilung“. Während der Prophet im Hinblick auf das Gottespathos frei ist, ist er in dem „Wie“, in dem „Erlebnisformalen“ bedingt und unterliegt einer von Gott ausgehenden Nötigung (Jer 20<sup>9</sup>), die bereits bei der Berufung beginnt. Die Sympathie hat also einen komplexen Charakter, sie vereinigt Freiwilligkeit und gewaltsame Aneignung des Propheten durch Gott.

Das Wesentliche der Offenbarung ist die Wendung Gottes zum Menschen hin. H. bezeichnet das mit dem schwierigen Kunstwort Anthropotropismus. Sein Instrument ist der Prophet, während als der Träger des Theothropismus der Priester im Kultus erscheint.

Das Grunderlebnis des Propheten ist der pathetische Gott. Diese Anschauung zwingt den Vf. zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der Philosophie und der ihr zur Last fallenden apathetischen Gottesvorstellung.